

Wirtschaftsstandort

Was ein guter Wirtschafts- Standort braucht

Über die wesentlichsten Standortfaktoren sprach „Die Wirtschaft“ mit Dr. Joachim Heinzl, Geschäftsführer der Wirtschafts-Standort Vorarlberg GmbH.

Herr Dr. Heinzl, wie steht Vorarlberg im Benchmark als Wirtschaftsstandort da?

Vorarlberg kann sich hinsichtlich Innovationskraft, Wirtschaftsstärke und Exportvolumen mit den stärksten Wirtschaftsregionen Europas messen. Insbesondere das Wachstum der Unternehmen ist überdurchschnittlich – die reale Wertschöpfung Vorarlbergs ist in den letzten 10 Jahren um fast 25% gewachsen. Wenn man dieses Wachstum genauer analysiert, wird ersichtlich, dass vor allem die Produktivität am Standort deutlich gestiegen ist.

Wir sind also im Vergleich zu anderen Regionen effizienter, d.h. wettbewerbsfähiger, geworden. Hauptverantwortlich dafür sind neben attraktiven Rahmenbedingungen am Standort die gute Ausbildung und die Motivation der Facharbeiterschaft sowie die überaus hohe Innovationskraft der heimischen Betriebe. Der beeindruckende Anstieg des Exports in den letzten Jahren bedeutet also den Zugewinn von Marktanteilen in hart umkämpften Märkten. Das spricht klar für die Vorarlberger Produkte, deren Qualität und die starken Marken der Region.

Und doch gibt es bei manchen wichtigen Standortfaktoren, wie z.B. im Bildungsbereich, Stillstand statt innovativer Neuerungen. Hemmt das?

Bildung ist ein zentrales Thema für die nachhaltig positive Entwicklung eines Wirtschaftsstandortes. Dabei ist es wesentlich, dass das Bildungssystem einer Region auf deren Bedürfnisse abgestimmt ist. Daher dürfen wir bei den aktuellen Diskussionen nicht außer Acht lassen, dass wir eine sehr gut funktionierende Lehrlingsausbildung haben, die international als Vorbild dient. Und, dass die FH Vorarlberg mit stetigen Innovationen Bildungsangebote schafft, die den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechen. Im Bereich der Bildungsangebote im Land sehe ich deshalb keinen Stillstand.

Was das österreichische Bildungssystem im Allgemeinen betrifft, scheint zurzeit der ideologische Richtungsstreit „Gesamtschule vs. differenziertes Schulsystem“ die Diskussionen zu beherrschen. Dabei ist für mich viel wesentlicher, die Motivation bei jungen Menschen zu steigern, vorhandene Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen. Es ist essenziell, dass wir junge Menschen wieder für Bildung und Technik begeistern. Wir organisieren vor diesem Hintergrund am 4. April gemeinsam mit der FHV, der WKV und der IV die Lange Nacht der Forschung in Vorarlberg. (siehe auch Seite 63, Anm. der Red.).

Und welche Bedeutung nimmt das soziale Netz für einen Standort wie Vorarlberg ein?

Soziale Sicherheit ist für einen Wirtschaftsstandort von zentraler Bedeutung – es ist das Sicherheitsnetz für jeden Einzelnen. Versicherungsschutz im Krankheitsfall, im Falle der Arbeitslosigkeit oder bei Unfällen, eine Versorgung im Alter oder auch Familienleistungen wie das Kindergeld sind fixer Bestand-



Foto: Markus Gmeiner

Dr. Joachim Heinzl, Geschäftsführer Wirtschafts-Standort Vorarlberg GmbH.

teil in unserem System der sozialen Marktwirtschaft. Ein System wie in der USA, in dem beispielsweise Bildung nur den Wohlhabenden zur Verfügung steht oder sehr viele Menschen immer noch keine Krankenversicherung besitzen, möchte ich mir für Vorarlberg nicht vorstellen. Letztendlich ist das soziale Netz integraler Bestandteil der hohen Lebensqualität am Standort und mit dafür verantwortlich, dass Menschen bereit und auch in der Lage sind, tagtäglich Spitzenleistungen in ihrem Beruf zu vollbringen.

Es heißt immer, der Aufbau von Wissen als sogenanntes „technologisches Upgrading“ ist entscheidend. Wie halten wir da ohne universitäre Einrichtungen mit?

Für eine Wirtschaftsregion, die hinsichtlich Exportzahlen pro Erwerbstätigem noch vor Deutschland, der Schweiz und starken Bundesländern wie Baden-Württemberg zu den europäischen Spitzenreitern gehört, ist das „technologisches Upgrading“ in der Tat von entscheidender Bedeu-

tung. Es ist Grundvoraussetzung, um mit innovativen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen auf internationalen Märkten langfristig bestehen zu können. Ohne eigene universitäre Einrichtung am Standort hat Vorarlberg es geschafft, sich über alternative Strategien effektiv mit technologischem Wissen zu versorgen.

Wie ist das gelungen?

Erstens, Vorarlbergs Unternehmen forschen und entwickeln vorwiegend im eigenen Betrieb. So entstehen Innovationen, die marktnah sind, aktuellen Bedürfnissen entsprechen und in profitable Produkte umgesetzt werden können. Es ist also weniger Grundlagenforschung als angewandte Forschung, die in Vorarlberg betrieben wird.

Zweitens, den heimischen Unternehmen steht eine exzellente überbetriebliche Forschungslandschaft zur Verfügung. Technische Problemstellungen können gemeinsam mit den Forschungszentren der FH Vorarlberg, dem industriellen Kompetenzzentrum V-Research oder für die Textilbranche mit dem weltweit anerkannten Institut für Textilchemie und Textilphysik mit Sitz in Dornbirn gelöst werden.

Drittens, kooperieren heimische Unternehmen mit starken überregionalen F&E Zentren auch über größere Distanzen erfolgreich und erschließen so Wissen für die Region.

Wie sieht es mit der Verfügbarkeit von Kapital aus? Stichwort Alternative Finanzierungsformen, ist das ein aufkommendes Thema für Vorarlberg?

Wir verfügen heute weitgehend über kerngesunde Institute, welche weder durch riskante Expansionspolitik in neuen Märkten, noch durch den Kauf von toxischen Wertpapieren während der Finanzkrise in Schieflage gerieten. Im Unterschied zu anderen Bundesländern werden unsere Bankinstitute auch nicht als Finanzierungsinstrumente für sich nicht rechnende Prestigeobjekte herangezogen. Deshalb ist die Sorge um eine eingeschränkte Verfügbarkeit von Kapital aus heutiger Sicht am Standort Vorarlberg unbegründet.



Dr. Joachim Heinzl im Gespräch mit Andreas Neuhauser (vkw/illwerke).

Bezüglich alternativer Finanzierungsformen gilt, dass diese auch für den Standort Vorarlberg natürlich ein Thema sind. Hier sind insbesondere Crowd Funding und Business Angel Investments zu nennen. Der besondere Charme dieser Instrumente besteht sicherlich darin, dass durch Einzelne Investitionen in Realwerte in der eigenen Region mit überschaubarem Mitteleinsatz erfolgen können – es ist also weitgehend eine Investition in die eigene Region.

Thema Infrastruktur. Ist sie Ihrer Einschätzung nach gut genug, um den Wirtschaftsstandort langfristig zu sichern?

Die Infrastruktur am Standort Vorarlberg ist sehr gut entwickelt – dies betrifft das Straßen- und Schienennetz, die Energieversorgung, die Entsorgung von Altstoffen, die Kreislaufwirtschaft, den öffentlichen Personennahverkehr sowie die ein sehr gute Breitbandversorgung. Und trotz geringster Preise im nationalen Vergleich, ist die Verfügbarkeit von Strom in Vorarlberg am höchsten – d.h. am wenigsten Stromausfälle und Sicherheit für produzierende Unternehmen.

Obwohl die Infrastruktur im Allgemeinen gut entwickelt ist, gibt es ein paar Herausforderungen für die Zukunft. Dies betrifft insbesondere die Anbindung an überregionale Verkehrsachsen wie zB die Schienenanbindung nach

Deutschland oder das Fehlen einer Hochleistungsverbindung für die zwei Autobahnen im Rheintal. Weiters ist aufgrund der starken Exportorientierung des Standortes der Güterbahnhof Wolfurt als Hauptumschlagplatz für den Warenverkehr längst an seine Grenzen gestoßen. Es gibt also einiges zu tun und entsprechende Projekte sind bereits in Arbeit.

Die Verfügbarkeit von Betriebsflächen wird zunehmend zu einem Problem. Ist das zu lösen?

Wahrscheinlich nicht kurzfristig – noch kurz zur Problemlage: Wir sehen zurzeit am Standort eine Verknapfung von Betriebsflächen ab einer Größe von ca. 5.000 m². In diesem spezifischen Bereich steht einer hohen Nachfrage als Folge des starken Wirtschaftswachstums ein nur eingeschränktes Angebot gegenüber.

Bei Erweiterungsinvestitionen regionaler Leitbetriebe sind in der Regel Flächen im Ausmaß von ca. 15.000 m² bis 50.000 m² notwendig. Sind diese nicht vorhanden, schränkt das mittelfristig das Wirtschaftswachstum ein, weil Großinvestitionen nicht getätigt werden können. Und an diesen Investitionen hängen zugleich zahlreiche Aufträge für die Binnenwirtschaft dran - zB im Bereich Bau und Baunebengewerbe. Ein Blick auf eine Bautafel bei Großbaustelle genügt, um zu erkennen, wie viele einzelne Unternehmen aus der Region von Großinvestitionen profitieren.

Was für Maßnahmen braucht es aus Ihrer Sicht?

Um diese Herausforderung zu lösen, ist ein Mix an unterschiedlichen Maßnahmen notwendig. Gefordert ist hier die öffentliche Hand. Ihre Aufgabe ist es, im Falle eines Versagens des Marktes die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Erste Maßnahmen, wie beispielsweise die Novellierung des Raumplanungsgesetzes zur Erhöhung der Verfügbarkeit gewidmeter Flächen (Stichwort „Vertragsraumordnung“), sind bereits umgesetzt. Trotzdem wird die Schaffung zusätzlicher Betriebsflächen am Standort eine der wesentlichen Aufgaben der nächsten Jahre bleiben. Zielsetzung muss sein, die vorhandenen Flächen bestmöglich zu nutzen und neue Flächen, die sich hinsichtlich Lage, Infrastruktur oder Anschluss als Betriebsstandort besonders eignen, zu schaffen.

Wie schätzen Sie generell das Image der Bevölkerung für das Wirtschaften bzw. für das Unternehmertum hierzulande ein?

Ich glaube, die Bevölkerung weiß um die starken Unternehmen im Land und natürlich auch um die Lebensqualität. Wer schon einmal woanders gelebt hat, schätzt die Vorzüge der Region. Wir versuchen, mit der Initiative Chancenland Vorarlberg ganz gezielt auch das Bewusstsein für die Erfolge der Vorarlberger Unternehmen und das Interesse an der Wirtschaftslandschaft in der Bevölkerung zu stärken. So kommunizieren wir beispielsweise gerne kleinere Unternehmen und Start-ups, die man noch nicht so kennt, um die Vielfalt der Region aufzuzeigen. Das geschieht auch mit dem Hintergedanken, die Attraktivität Vorarlbergs als Arbeitsstandort zu manifestieren und junge Menschen für Technik und Wirtschaft zu begeistern. (Interview moh) ■

ZUR PERSON

- Dr. Joachim Heinzl
- ▶ verheiratet, 3 Kinder
 - ▶ Wohnort Bludenz
 - ▶ seit 2010 GF der WISTO
 - ▶ Studium: Diplomstudium TU Wien, Dissertation in Leeds (UK)